

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 35 (1962)

Heft: 6

Artikel: Rudolf von Tavel : Dichter und Nationalökonom

Autor: Leugger, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-779254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Akzente setzten; mit der Eisenbahn, dem motorisierten Straßenverkehr und dem Flugzeug geriet die Landschaft für den Beschauer immer mehr ins Flitzen, sie verwischte sich ihm zum huschenden Filmbild. – Das Mobile wurde Symbol der Zeit.

Unser Appell im Zeichen Jean-Jacques Rousseaus, «Zurück zur Natur», versucht ebenso wenig die Zeit zurückzudrehen wie Tavels «Zurück zu den Ahnen». Der Appell kommt zur rechten Zeit, mahnt in der Unrast der Tage, die immer Neuem und anderem zustreben, an die Rast- und Fixpunkte schweizerischer Kulturlandschaften, insbesondere der die Behäbigkeit ausstrahlenden bernischen mit den breit hingelagerten Bauernhöfen und den Landsitzen des Ancien Régime. Dessen Welt liegt ja zeitlich weit genug zurück, als daß sie noch Untertanenaffecte auszulösen vermöchte, und das «Zurück zur Natur» hat den Blut- und Boden-Mythos in zu hohem Bogen übersprungen, als daß es Verwirrung stiften könnte. So treffen sich der einst auch von Bern verfolgte philosophierende Aufklärer Rousseau und der dichtende Patrizier Tavel auf den Schauplätzen bernischer Geschichten und Geschichte in der Realität von heute.

Es hält schwer, in Tavels Erzählungen eine Stelle zu finden, die so etwas wie eine national-

ökonomische Theorie ins Volk trägt. Der Volkschriftsteller theoretisiert und doziert nicht. Wer aber aufmerksam lauscht, wird seiner Ideale vom rechten Haushalten in der Führung des privaten und öffentlichen Lebens überall gewahr. Seine Geschichten wollen seine nahen und nächsten Zeitgenossen im 20. Jahrhundert ansprechen, ein Echo finden bei jenen, welche den Eigenschaftswörtern «ökonomisch», «wirtschaftlich» und «rationell» große Bedeutung zumessen. In der Tavel'schen Bildersprache ist die Rede vom Wert des kürzesten Weges und vom Nutzen des scheinbaren Umweges. So in der Skizze zum 70. Geburtstag des Verlegers Dr. Alexander Francke:

«Wenn me numen ei Wäg weiß, so het me sech bald ussunne. Aber gar mänge kennt zwe oder no meh Wäge, wo alli zletscht a ds glych Ziel führe, und es verwärweiset mänge ds halb Läbe, gäb er sech uf d'Strümpf macht, und de ma-n-er nümme gcho mit dene paar Jahr, wo-n-ihm no blybe. Und anderi wei's geng nid gloube, wenn me ne seit: das da isch dy Wäg. Sie gange lieber an andere, wo-n-es se dunkt, er verheißi ne meh. Di Schlimmschte gange geng da, wo der groß Huufe geit, und meine, si chömen am wytische, und de sy sie de mängisch ganz verwunderet, daß sie im Huuffen undergangen und hindedry nume niemer nüt

vo ne wott gmerkt ha... Fueßwäge sy gwöhnlech chürzer und führen ehnder a ds Ziel; aber mi weiß nid, was sie eim öppe beizen a Stotzigi, a Sumpf, Chräche, Risete, Bachbett, ja mängisch gange sie under Wasserfälle düre, über schwindligi Fluehbänder, Gletscherspält und Chrinele, wo Steine drinn chöme cho derdürab z'schieße. Wär weiß!»

In solchen Selbstgesprächen, die sich auf die ganze Lebensgestaltung erstrecken, gab sich von Tavel zeitlebens Rechenschaft davon, wie sehr die Wertschätzung etwa des Mammons und die Liebe zum scheinbar Wert- und Nutzlosen auf gespanntem Fuße stehen. Das Wertproblem war ein zentrales Thema seiner eingangs erwähnten Dissertation. Er hat ihm auf eigene Weise Treue bewahrt. Er wird sich oft und immer wieder lächelnd gesagt haben: «Meine Kollegen vom Fach mögen als Nationalökonomern ernster genommen werden, sie mögen sich in der Sprache ihrer mathematischen Formeln, der statistischen Tabellen und Kurven gelehrt ausdrücken, mein Weg ist der Fußweg, der sich direkt ins Herz des Volkes wagt, in der das Gemüt erfassenden Mundart nachdenklicher oder auch übermütig in den Tag hineinlebender Männer und Frauen, Knaben und Mädchen. I gloube, sie heige mi verstande.»

MUSIKSOMMER IN DER SCHWEIZ

Die sommerlichen Festivals haben in der ganzen Welt eine Ausdehnung angenommen, die noch vor fünfzehn Jahren unvorstellbar gewesen wäre. Anfangs nur bescheidener Nachklang der eigentlichen Saison, sind Festspiele, Musikwochen, Kurse und Wettbewerbe zu einem selbständigen Faktor geworden, der weder aus dem Kunst- und Musikleben noch aus Wirtschaft und Fremdenverkehr wegzudenken ist. Der Beitrag der Schweiz zum europäischen Musiksommer ist, gemessen an der Größe und Einwohnerzahl des Landes, außerordentlich hoch. Man könnte den Grund dafür in der Tatsache sehen, daß die Schweiz das klassische Ferien- und Reiseland ist und deshalb ihren Gästen etwas Besonderes bieten wolle. Gewiß ist die Schweiz mit ihrer Fülle an landschaftlichen Schönheiten wie kaum ein anderes Land prädestiniert, die Verbindung von Natur- und Kunsterlebnis zu vermitteln, die der moderne Mensch sucht. Denn er erwartet Erholung und Entspannung nicht mehr, wie früher, lediglich von der hygienisch-physischen Abwechslung eines Kur- und Badebetriebes, sondern vom Zusammenklang von Landschaft und Kunst, im Kontrast von sportlich-touristischen Tagen mit geistigen und musischen Genüssen des Abends.

Es kommt hinzu, daß die Schweizer ein festfreudiges Volk sind. In der Vielfalt der örtlichen Feiern und Feste spiegelt sich die kulturelle Eigenart der Schweiz wider, die kein zentralisiertes Kunstleben kennt, wo aber in Siedlungen von Dorfgröße ein reges geistiges Leben pulsiert. Die musikalischen Veranstaltungen in Kurorten erfüllen deshalb ihren Zweck nicht nur zugunsten der Fremden, sondern mindestens in gleichem Maß als kultureller Faktor im Leben dieser Gemeinden.

Auf dem Gebiet des musikalischen Festivals besitzt die Schweiz – vielleicht außer England – die älteste Tradition aller europäischen Länder. Die Schweizerische Musikgesellschaft veranstaltete seit 1808 alljährlich Musikfeste, zu denen man schon damals berühmte ausländische Künstler einlud, wie Carl Maria von Weber, Louis Spohr, Franz Liszt und Richard Wagner. Aus diesen Festen sind, natürlich mit manchen Zwischenstationen, die Tagungen des *Schweizerischen Tonkünstlervereins* hervorgegangen, repräsentative Veranstaltungen, in denen jeweils Rechenschaft abgelegt wird über den Stand des zeitgenössischen Musikschaffens. Das diesjährige Fest fand bereits im Mai in *Genf* statt.

Bleiben wir vorerst am Genfersee. Während des ganzen Sommers finden in *Lausanne*, der herrlich gelegenen Hauptstadt der Waadt, Freilichtaufführungen aller Art statt und jeden Freitag Orgelkonzerte in der Kathedrale. Im Oktober leitet das 8. Italienische Opernfestival die Wintersaison ein. In größtem Stil veranstalten *Montreux* und *Vevey* vom 1. September bis 9. Oktober das 17^e Festival international de musique «Septembre musical», für das dieses Jahr Chor und Orchester der Tschechischen Philharmonie Prag, das Orchestre de la Suisse romande und das Orchestre national de la RTF Paris mit einer Elite von Dirigenten und Solisten gewonnen wurden. Vevey schließt sich mit Aufführungen von Strawinskys «Geschichte vom Soldaten», mit Konzerten des Ungarischen Trios und der Musici di Roma an.

Wenden wir uns nach Norden, so treffen wir in *Gstaad*, an der Grenze zwischen welschem und deutschem Sprachraum, auf das Yehudi-Menuhin-Festival, das in den letzten Jahren immer größere Bedeutung gewonnen

hat. Es bringt in acht Konzerten vom 12. bis 24. August Kammermusik und Orchesterwerke, gespielt vom Zürcher Kammerorchester unter Edmond de Stoutz, mit den Geschwistern Menuhin, Gaspard Cassado und anderen, sowie ein Vokalkonzert, das Nadja Boulanger (Paris) leitet. Obwohl Zürich während des Winters ein Konzertleben hat, das an Intensität kaum zu überbieten ist, organisiert es jedes Jahr die Internationalen Juni-Festwochen. Sie dauern vom 30. Mai bis 3. Juli und bringen als Eröffnungsvorstellung den «Fidelio» unter Otto Klemperer. Am 3. Juni ist im Stadttheater die Welturaufführung von Armin Schiblers Oper «Blackwood & Co.». Das Schauspielhaus setzt seine mit großem Beifall aufgenommene Serie «Theater in vier Sprachen» fort mit Gastspielen der Comédie Française, des Théâtre de la Cité, der Comédie de l'Est, der Royal Shakespeare Theatre Company, des Old Vic Theatre und des Piccolo Teatro della Città di Milano. Das eigene Ensemble spielt «Lulu» von Frank Wedekind. Die Tonhallegesellschaft veranstaltet sechs Festkonzerte unter Dean Dixon, Hans Rosbaud, Paul Kletzki, Joseph Keilberth, Rafael Kubelik und ehrt mit der Aufführung von «Cris du Monde» und «Symphonie liturgique» unter Fritz Münch das Andenken Arthur Honeggers. Auch Basel gedenkt des großen schweizerischen Komponisten, der am 10. März siebzig Jahre alt geworden wäre, mit einem Arthur-Honegger-Fest vom 20. Mai bis 16. Juni.

Am 15. August beginnt das bedeutendste schweizerische Festival, die Internationalen Musikfestwochen Luzern. 27 Konzerte und 5 Schauspielaufführungen («General Quixote» von Anouilh) bilden das luxuriöse Programm, für dessen Ausführung das Schweizerische Festspielorchester unter Ferenc



Zeichnung: Peter Herbener

Fricsay, Lovro von Maticic, William Steinberg, Rafael Kubelik und George Szell, die Wiener Philharmoniker unter Herbert von Karajan, Istvan Kertesz, Karl Böhm und Carl Schuricht, das Orchestre national de la RTF unter Jean Fournet und Jean Martinon aufgebieten sind. Kammerkonzerte der Festival Strings, des Südwestdeutschen Kammerorchesters, Mozart-Serenaden am Löwendenkmal und zahlreiche Solistenkonzerte ergänzen die Programme, die von Bach bis zu Schönberg und Webern reichen. So vermittelt Luzern ein umfassendes Bild europäischer Musikkultur, das sich im Rahmen der wundervollen Landschaft am Vierwaldstättersee alljährlich erneuert.

Gleichzeitig finden im Konservatorium auf Dreilinden Meisterkurse für Dirigieren, Klavier, Violine, Violoncello und Gesang statt, die durch die Persönlichkeiten der Kursleiter, Rafael Kubelik, Geza Anda, Wolfgang Schneiderhan, Enrico Mainardi, Franziska Martiensen und Paul Lohmann, ungewöhnliches Profil erhalten.

Von den zahlreichen Kursen des Sommers sind die Musikalischen Ferienkurse in dem auf sonniger Bergterrasse im Glarnerland gelegenen Braun-

wald die ältesten. Sie wurden 1936 von Dr. Nelly Schmid ins Leben gerufen, zu deren treuen Mitarbeitern von jeher der große Salzburger Musikforscher und Dirigent Prof. Bernhard Paumgartner und der Genfer Musikologe und emeritierte Professor an der Zürcher Universität, Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez, gehören. Der diesjährige Kurs ist Franz Schubert gewidmet und beginnt am 7. Juli mit einem Vortrag von Prof. Paumgartner in Zürich.

Im Anschluß an eine Musikfestwoche in Meiringen mit fünf Kirchenkonzerten vom 7. bis 14. Juli finden dort bis zum 30. Juli Meisterkurse für Cembalo (Isolde Ahlgrimm), Klavier (Horst Liebrecht) und Viola bzw. Kammermusik (Ernst Wallfisch) statt. Neuchâtel veranstaltet vom 28. August bis 7. September einen Kurs für klassische Musik und in Saint-Prex am Genfersee gibt es vom 13. August bis 9. September einen Ferienkurs mit dem Trio Moyse für Kammermusik, Streichorchester und Gesang, der sich an Amateure und Berufsmusiker wendet.

Wenn wir schließlich versuchen, eine Übersicht über die vielen «kleinen» Festivals des Sommers zu geben, so verzichten wir von vornherein auf Vollständigkeit. Vielerorts ist man noch nicht zu endgültigen Terminen und Programmen gekommen; aber es läßt sich wohl sagen, daß kein wichtigerer Kurort die Saison vorübergehen läßt, ohne seinen Gästen einige künstlerisch anregende Abende zu bieten. So konzertiert das Zürcher Kammerorchester im August in Villars-sur-Ollon, in der Kirche Zillis bei Andeer und im Rahmen der sechs Unterengadiner Konzerte (Schulsvulpera-Taras). Dort werden auch das Mozarteum-Quartett Salzburg und das Stalder-Quintett Zürich spielen.

Arosa zeigt Konzerte des Berner Kammerorchesters an, die Davoser Kunstgesellschaft veranstaltet Orchester-, Kammermusik- und Chorkonzerte sowie Theateraufführungen; Engelberg kündigt wiederum seine Kunstwochen an (10. Juli bis 19. August) mit drei Gastspielen des Kleinen Theaters Godesberg, einem Abend der Zürcher Kammeroper (Pergolesi «La Serva padrona» und Rousseaus «Le Devin du Village») sowie sechs Kammerkonzerte, Wengen beginnt den Zyklus seiner Sommerkonzerte am 24. Juni und Klosters am 21. Juli.

Ein Ereignis nicht nur für die Gäste, sondern für die ganze Landschaft sind die Engadiner Konzertwochen in St. Moritz, Sils, Silvaplana, Pontresina, Celerina (San Gian), Samedan und Zuoz, die bereits zum 22. Male stattfinden. Ausführende sind das Wiener Oktett, das Lasalle-Quartett, das Végh-Quartett, die Festival Strings Lucerne, das Südwestdeutsche Kammerorchester, die Pianisten Nikita Magaloff und Monique Haas, der Geiger Henryk Szeryng und in einer Nietzsche-Feier in Sils die Sopranistin Ursula Buckel.

Der Intensivierung des kulturellen Lebens im südlichsten Teil der Schweiz gelten die Concerti di Locarno, die bis zum 27. Juni Gastspiele der Solisti Veneti, des St.-Galler Domchors, des Winterthurer Streichquartetts und der Schola Cantorum Basiliensis bringen. Von Mitte August bis Mitte Oktober gibt es in dem Locarno benachbarten Ascona zehn Konzerte der XVII Settimane Musicali Ascona 1962 mit prominenten Orchestern, Dirigenten und Solisten. Lugano, Sitz des Radio della Svizzera italiana, verspricht im Rahmen der Concerti di Lugano im Juni fünf Konzerte unter Edwin Loehrer, Pietro Argento, Milan Horva sowie am 18. und 19. Juni Opernaufführungen mit Werken von Cimarosa, Pergolesi, Wolf-Ferrari und Menotti; für die zweite Hälfte September steht eine italienische Opern-Stagione auf dem Programm.

Man kann also tatsächlich bis in den Spätherbst, ohne die Schweiz zu verlassen, von einem musikalischen oder theatralischen Ereignis zum andern fahren, zumal ja im September in allen Städten wieder die reguläre Konzert- und Theatersaison einsetzt. Unseren Versuch, von diesem regen Leben ein Bild zu entwerfen, wollen wir aber nicht abschließen, ohne das Ereignis-

nis zu erwähnen, mit dem der musikalische Sommer seine imponierende Krönung erfährt: den weltberühmten *Internationalen Musikwettbewerb in Genf*, der dieses Jahr vom 22. September bis 6. Oktober für Gesang, Klavier, Bratsche, Orgel und Blasquintett offen ist. Alljährlich kommen zu diesem vom Konservatorium und Radio Genf und dem Orchestre de la Suisse romande organisierten Wettbewerb mehr als 200 Teilnehmer aus

allen Nationen. Jedes Jahr ist die Spannung unvermindert, wer aus dem friedlichen Streit als Sieger hervorgeht, wer vor dem strengen Urteil der mit den besten Meistern ihres Faches besetzten Jury besteht. Die Sieger stellen sich dem Publikum in einem großen Orchesterkonzert vor, an das sich die Verteilung der Preise (Gesamtbetrag 28000 Fr.) anschließt.

Peter Otto Schneider

Frühsommerliches Leben auf den Seen

Der Sommer ist im Anzug – die Seen werden wieder herzhafter und näher ins sommerliche Leben einbezogen. Die Zeit der Seenachtfeste bricht an. Der Genfersee und der sonst nicht in den Vordergrund sich drängende zürcheroberrländische Pfäffikersee übernehmen zeitlich die Führung. Am 16. Juni feiert Ouchy bei Lausanne seine auf welschen Frohmüt gestimmte «Fête de la Navigation», und Pfäffikon hat auf denselben Samstag sein ländlich regionales Seenachtfest angekündigt. Den 30. Juni zelebriert dieses Jahr wieder einmal Zürich mit einem großangelegten Seenachtfest, nachdem Luzern wegen seiner Inanspruchnahme durch das 12. Eidgenössische Jodlerfest dieses Datum freundeidgenössisch an die Zürcher abgetreten hat. Eine Woche später, am 7. Juli, wird dann auch das Bodenseeufer im Glanze seenachtfestlicher Wonnen erstrahlen, wenn Arbon seine neu ausgestaltete Strandfassade im Zauber der Illumination aufleuchten läßt.

Tage der Blumen

Wenn im Juni zu Berg und Tal die Flora zauberhaft sich entfaltet, werden Blumen auch zu touristisch attraktiver Geltung «erhoben». Da ergeht sich Genf traditionstreu im Stolz seiner Rosenkulturen, indem es den Juni zum Monat seiner berühmt gewordenen Rosenwochen macht. In echt südländischer Art huldigt Locarno der Blume in Form eines zweitägigen Blumenfestes, an dessen zweiten Tag, dem 10. Juni, ein großer Blumencorso mit phantastisch ausgestalteten Wagen reich an reizvoller Flora botanischer und menschlicher Art durch das sonntäglich aufgeputzte Tessiner Städtchen zieht. Ganz anderer Art ist die Reverenz unserer alpinen Kurorte an den im Juni zur vollen Entfaltung erwachten

Bergfrühling. Da werden allerlei botanische Exkursionen veranstaltet, um die frühsommerlichen Gäste in die Wunderwelt der erblühten Alpennatur hineinzuführen. Wenn Adelboden am 20. und 29. Juni geführte Blumenexkursionen, Flims-Waldhaus ab 10. Juni, Lenzerheide vom Juni bis August, St. Moritz im Juli und August botanische Exkursionen veranstalten, Pontresina außer den botanischen Wochen vom 18. bis 30. Juni sommersüber auch noch Wild-, Botanik- und Photoexkursionen, Klosters im Juli und August Botanik- und Pilzexkursionen und Scuol-Tarasp-Vulpera im Unterengadin vom 25. Juni bis 7. Juli geführte heimatkundliche und botanische Exkursionen organisieren, dann heißt das die schweizerische Alpenwelt in ihrem schönsten Naturgewande den sicherlich entzückten Augen der aus aller Welt herbeigereisten Gäste präsentieren.

Wochenende mit Pferden

Sowohl dem Liebhaber der Pferdespringkonkurrenzen als auch dem Spezialisten für den Concours hippique ist am Wochenende vom 23./24. Juni Gelegenheit zur Stillung seiner Gelüste geboten. Eine Springkonkurrenz spielt sich an diesen beiden Tagen in Kreuzlingen am Bodensee ab, und als «Concours hippique officiel» etikettiert sich – am diagonal entgegengesetzten Saum der Schweiz – das pferdesportliche Ereignis in Lausanne. Da gibt's wohl für den Pferdesportfreund nur ein Entweder-Oder.

Der Trend nach Kunsteisbahnen

Die Eisbahn ist auch zum sommerlichen Aktualitätenthema geworden. So in Schaffhausen, wo sich eine Genossenschaft gebildet hat, um den Bau einer mit einem Schwimmbad verbundenen Kunsteisbahn in die Wege zu leiten. Die Stadt ist bereit,

hiefür eine große Landparzelle auf der Breite im Baurecht zur Verfügung zu stellen, und ein Projektwettbewerb rückt der Verwirklichung des Unternehmens konkret zu Leibe. Auch das thurgauische Weinfelden erhielt seine Kunsteisbahn; es sei, wird gesagt, die 45. derartige Anlage im Schweizerlande:

Warnung vor Seestürmen

25 Jahre lang hat der freiwillige Sturmwarndienst am Bodensee seines Amtes gewaltet; kein einziger tödlicher Bootsunfall hat sich in dieser Zeit wegen Versagens der Organisation ereignet. Nun übernehmen die kantonalen Polizeibehörden von St. Gallen und Thurgau diese Aufgabe, und zugleich wird das Sturmwarnsystem, das sich bisher auf dem Schweizer Ufer gelber Sturmflaggen und auf deutscher und österreichischer Seite gelber Sturmwarnbälle bediente, insofern verbessert und wirksamer gestaltet, als fortan rings um den Bodensee die Warnung vor aufziehenden Stürmen durch Drehscheinwerfer mit orangefarbenem Licht ausgestrahlt werden.

Zug erneuert seine Seefassade

Zug möchte seiner ganzen Seeanlage von der Schützenmatt bis Seelikon ein neues, schöneres Gesicht geben. Zu diesem Zweck hatte die Stadtgemeinde einen Wettbewerb zur Erlangung von Ideen für diese Baugestaltung ausgeschrieben. 14 Gartengestalter haben sich daran beteiligt, und vier Projekte sind prämiert worden, im ersten Rang dasjenige einer Zürcher Firma (Hugo Richard & Co.), der nun obliegen wird, die «kosmetische» Prozedur am Seeantitz der Stadt Zug in die Wege zu leiten. Bereits überreichte im Zeichen einer von seiten der Stadt Zug mit einem Konzert musikalisch dokumentierten Städtefreundschaft die süddeutsche Stadt Ludwigsburg den Zugern

als Gegengabe feierlich einen höchst reizvollen Beitrag an die Verschönerung des Seegestades in Form von 1000 Rosenstöcken und ließ durch die Equipe der Schloßgärtnerei «blühendes Barock» anpflanzen.

Verbesserungen im Gotthardverkehr

Angesichts der durch die notwendig gewordene Einführung besonderer Autzüge gewaltig gesteigerten Belastung der Bahnstrecke durch den Gotthardtunnel haben es die Schweizerischen Bundesbahnen unternommen, die bisher nur durch die ferngesteuerte Ausweichstation in der Tunnelmitte unterteilte Tunnelstrecke in 15 Blockabschnitte aufzuteilen, was im Gotthardtunnel, dem meistbelasteten Glied der ganzen Gotthardlinie, eine raschere Zugfolge ermöglicht. Bereits auf Ostern konnten in jeder Richtung 10 Blockstellen in Betrieb genommen werden, was, wie die Erfahrung zeigte, eine merkliche und willkommene Erleichterung in der nachgerade sehr problematisch gewordenen Bewältigung dieser saisonbedingten Rekordverkehrsspitze gewährte. Eine weitere Verbesserung im Gotthardverkehr bedeutet die Inbetriebnahme einer Serie von 24 neuen Lokomotiven vom Typ Ae 6/6, die soeben begonnen hat und, wenn sie einmal abgeschlossen ist, den von 1952 bis 1960 auf 50 Maschinen dieses Typs angewachsenen Lokomotivenpark um die Hälfte vermehren wird. Mit ihrer Leistung von 6000 PS vermag die Ae 6/6-Lokomotive einen Schnellzug von 630 Tonnen (etwa 15 Vierachswagen) mit 75 Stundenkilometern Geschwindigkeit über die Rampen der Gotthardstrecke zu befördern. Die bisher häufig notwendig gewesen Vorranglokomotiven werden also in Zukunft immer rarer werden. Das trägt zur Vereinfachung und Beschleunigung des Gotthardbahnbetriebes bei.